

Die Kriegerheimstätten.

Eine Programmrede des Landesauschusses Leopold Runschak.

In einer glänzenden Versammlung, die am gestrigen Sonntag in der Wiener Volkshalle tagte, hielt Landesauschuss Leopold Runschak folgende Rede:

Achtzehn Monate dauert nun das gewaltige Ringen. Es mag etwas sonderbar klingen, wenn nach diesen achtzehn Monaten die Frage erhoben wird: Wofür geht dieser Krieg? Und doch gewinnt diese Frage mit jedem Tage an Bedeutung. Denn nur, wenn wir das erkennen, wenn wir darauf die rechte Antwort wissen, werden wir die Kraft erlangen, alle die Unbilden und Schwierigkeiten zu ertragen, wie sie an uns herantreten — in Zukunft vielleicht noch mehr — und ein Opferleben zu führen, wie es in der Weltgeschichte noch keinem Volke auferlegt wurde. Der Kampf geht fürs Vaterland! In diesem Gedanken sind sie hinausgezogen, unsere Braven, in den Augusttagen des Jahres 1914, die Jugend, die Blüte, die Kraft unseres Volkes. Für das Vaterland haben sie sich geopfert, für das Vaterland Großes, Herrliches geleistet. Fürs Vaterland sind auch ausgezogen alle jene, die verpflichtet waren, Kriegsdienstleistung zu vollbringen und ebenso zogen im Namen des Vaterlandes am 15. und 20. d. Hunderttausende aus, Weib und Kind vielleicht einem ungewissen Schicksal überlassend, um, schon in gereiftem Mannesalter stehend, auch ihrerseits Blut und Leben einzusetzen fürs Vaterland! Fürs Vaterland sind auch ausgezogen die herrlichen Titolergestalten vom fünfzehnjährigen Bubel bis zum siebzehnjährigen Greise und wie aus einer Brust haben sie von ihren Bergen dem Feinde zugerufen: Nur über unsere Leichen geht der Weg in unser Vaterland! Und wenn wir die herrlichen Leistungen der Tiroler, die sich würdig erweisen ihrer großen Vorfahren, so recht erfassen, werden wir uns erklären können, woher diese unendliche Summe von Opferbereitschaft quillt: Sie kämpfen fürs Vaterland, für ihr Vaterland, ihr Tirol! Das ist noch ein bodenständiges Volk, das dort lebt, wie seine Berge festverwachsen und verankert in der heimatlichen Scholle, so ist ihr ganzes Leben verwachsen mit ihrer Heimateerde. Für den Tiroler ist der Begriff Vaterland noch etwas Großes, in sich Abgeschlossenes, Unmittelbares. Sie sind noch so glücklich, diesen Begriff Vaterland wirklich greifbar zu besitzen.

Auch wir hegen die Liebe zum Vaterland in unserem Herzen, aber für viele von uns war sie ein ideeller Begriff, weit abgestellt vom realen Leben, vom realen Empfinden, wenn auch noch immer fest verankert in unserer Brust. Wie ganz anders müßte es aber sein, wenn dieses Vaterland allen nicht nur ein ideeller, sondern in gleichem Maße auch ein realer Begriff wäre! — Ist das nicht eine gewagte Behauptung? Eine Uebertreibung? Ich sage nein! Es ist nur der Ausdruck einer traurigen Wahrheit. Das Vaterland als realer Begriff muß bereitgestellt sein dem Volksganzen, es muß Eigentum der Gesamtheit sein und wenn auch nicht Eigentum in dem Sinne, das jeder sagen kann: So und so viele Quadratmeter sind mein, so doch eigentümlich derart, daß alle Kraft, die aus diesem Boden strömt, dem Ganzen, der Allgemeinheit zugute kommt und nicht zur Bereicherung von einigen

Buchenern und Spekulanten dient. (Stürmischer Beifall.)

In diesem Sinne hat der Begriff Vaterland aufgehört, ein realer Begriff zu sein für denjenigen, der keine Wohnung bekommt, weil er Kinder hat, weil er dem Vaterlande die Wehrkraft gibt, weil er noch den Mut hat, die Pflichten der Kindererziehung vor Gott und der Allgemeinheit auf sich zu nehmen! (Tiefe Bewegung.) Für den hat der Begriff Vaterland aufgehört, ein realer Begriff zu sein, der verurteilt wurde, fremd in der eigenen Heimat zu sein, an der er mit jeder Faser seines Herzens hängt, in der aber kein Platz ist mehr für ihn, die ihn zur Auswanderung drängt oder die ihn hinausdrückt in die Zinskafernen, die Massenquartiere der Vororte, wo ihm in engen Köchern Luft und Licht fehlt, wo er in einer Pestatmosphäre seine Kinder aufziehen muß, wo er täglich inmitten der Wohnungsüberfüllung der Familienzerstörung durch das Untermieterweien kämpfen muß, um die unschuldigen Seelen seiner Kleinen der Bestie zu entreißen. Nein, für diese Armen und Bedrängten, die die sichere Heimstätte verloren, ist „Vaterland“ kein realer Begriff mehr! Und wie viel Tausende brechen in dem Wohnungsseid unserer Großstädte zusammen! Kürzlich lenkte ein Bericht der Wiener Polizeidirektion die Aufmerksamkeit der Schulbehörden darauf, daß die Verwahrlosung der Kinder in erschreckender Weise um sich greife und im August, September, Oktober v. J. nicht weniger als 3781 schulpflichtige Kinder mit der Polizei in Konflikt geraten sind. Seither ist es noch schlechter geworden. Wie mag das Gefühl jenes Vaterlandsverteidigers beschaffen sein, wenn ihm die Mutter hinaus in den Schützengraben schreibt: „Unser Franzl ist polizeilich abgestraft worden“ und der Vater sich sagen muß: Ich habe alles für meine Kinder getan, aber in der Luft, die sie atmen müssen, gehen sie zugrunde! Da überall ist der reale Begriff Vaterland nicht mehr! Was ist da

unsere Aufgabe?

Wir müssen die Tatsachen prüfen und wenn wir sie und ihre Ursachen erkannt haben mit aller Kraft edler Entrüstung das Uebel ausrotten! (Großer Beifall.)

Der Boden ist Gegenstand des Wuchers und der Spekulation geworden. Diesem Zustande gilt der Kampf, den Damaskle in Deutschland führt, der Kampf, der auch hier schon eröffnet wurde, als Damaskle hier in der Volkshalle die Lehre der Bodenreform verkündete und Dr. Lueger uns damals zurief: Die Gedanken Damaskles sind richtig, aber sie müssen Leben annehmen — sorgt dafür, indem ihr diese Ideen von Haus zu Haus traget! Es ist ein kleines Stück Bodenreform, das mit der Errichtung von Kriegerheimstätten von der Gemeinde Wien bearbeitet wird. Für sich genommen ein großes Werk, wenn im 21. Bezirk ein gesichertes Geland geschaffen wird für 700 Menschen — aber gemessen an den Zuständen, in denen wir leben, an den Opfern dieses Krieges, an den Bedürfnissen, die nach diesem Kriege an die Tore der Gesetzgebung und an die Herzen aller einsichtigen Menschen pochen werden, nur ein kleinwinziges Ding!